IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Von

DR. BRUNO SCHWARK

Domkapitular der Diözese Ermland

Pfarrer Karl Huhmann

Er ist geboren am 18. Juni 1891, zum Priester geweiht am 23. Juli 1922. Im März 1945 nach Rußland verschleppt, ist er in der Zeit von Mai bis Juni 1945 dort gestorben.

Er war der Sohn des Oberküsters Huhmann in Heilsberg, der dort 40 Jahre gewissenhaft amtierte, ein zäher Gegner aller Neuerungen. Im ersten Weltkrieg wurde der Sohn Soldat und kam erst 1919 aus fünfjähriger französischer Gefangenschaft. Zum Priester geweiht, wurde er Kaplan in Kiwitten und blieb es 15 Jahre. Er war ein großer, kräftiger Mann, ein sehr friedlicher, fleißiger, solider Arbeiter und rauchte stark.

Ich bringe eine Schilderung seiner Schwester über ihn. Sie gibt auch einiges aus der Nazizeit mit ihren Schikanen gegen Geistliche wieder:

„Mein Bruder war die Pünktlichkeit in Person. Zu seinem Pfarrer war er wie ein Sohn zum Vater. Als Kaplan machte er alle vier Jahre eine größere Reise. 1937 wurde er angezeigt. Er hatte in der Schule beim Unterricht zu den Kindern gesagt, sie sollten nicht die Zeitungen lesen, in denen die Prozesse über Geistliche und Ordensleute stehen. Darauf wurde er von der Geheimen Staatspolizei drei Stunden verhört. Die Kinder gingen für meinen Bruder durchs Feuer. Als dann auch sie verhört wurden, sagten sie zueinander: ‚Wenn es gegen den Herrn Kaplan geht, dann sagen wir nichts', was sie dann auch getan haben. 14 Tage darauf erhielt er die Pfarrstelle in Gr. Köllen. Die Gemeinde wollte ihm einen Bierabend zum Abschied geben, doch wurde derselbe verboten. Der Kirchenvorstand wollte ihn in vier Autos begleiten. Sie mußten getrennt bis Lautern fahren. Eine halbe Stunde darauf war der Kreisleiter zum Bahnhof Thegsten gekommen, um ihn zu verhaften, in der Annahme, er werde mit der Bahn fahren und sich von Bekannten verabschieden; denn wenn sechs Personen zusammen waren, durfte er es tun. Von Lautern fuhren sie dann geschlossen nach Gr. Köllen. Die Kiwitter tranken nur im Stehen ein Glas Wein und gingen auf Wunsch von Herrn Pfarrer Großmann ins Gasthaus und dann zurück, wobei sie in jedem Gasthaus haltmachten.

Gleich zum Anfang seines Amtes besuchte er jede Familie in seiner Pfarrei. Seine schriftlichen Arbeiten waren zu jeder Zeit in Ordnung. Mein Bruder lachte gern. Herr Pater Borchert (Braunsberg) sagte einmal: ‚So ein gutes Verhältnis bei Bruder und Schwester kenne ich noch nicht, und ich bin doch schon in so vielen Pfarreien gewesen.'

Am 25. Januar 1945 wurde die Pfarrei von einer Bombe beschädigt. Das Haus war voller Soldaten und Flüchtlingen. Verletzt wurde niemand. Montag, den 29. Januar, hielt mein Bruder die letzte hl. Messe. In der Nacht zum 30. Januar zogen die Russen durch. Einer kam in die Pfarrei, er verlangte Wodka. Mein Bruder gab ihm ein Glas Wein. Er nahm des Bruders und meine Uhr und ging fort. Mein Bruder ging immer auf die Straße und sah, wo er helfen konnte. Eine Polin war vom Wagen gefallen und hatte sich das Knie verletzt. Mein Bruder brachte sie mir und fragte, ob ich nicht etwas habe für Umschläge. Natürlich gab ich, was ich hatte. Kurz darauf kamen drei Offiziere in der Absicht, uns zu erschießen. Einer fragte die Polin, wie wir wären. Da hat sie uns gelobt. Dann kamen sie in unser Zimmer. Der eine spielte Mundharmonika. Zu dem sagte mein Bruder: ‚Ach, gib her, du kannst ja nicht spielen.' Er spielte den Torgauer Marsch, das gefiel ihnen.

Am 6. Februar kamen sechs Offiziere und wollten sich das Haus ansehen; mein Bruder führte sie herum. Ein Russenmädchen, das bei unserem Pächter war, mußte übersetzen, was sie wollten. Alle Deutschen sollten das Dorf verlassen, alles stehen und liegen lassen, nur auf drei bis sieben bis vierzehn Tage. Den nächsten Tag um 10 Uhr sollten wir 5 km weit fort. Mit fünf Koffern gingen wir fort. Mein Bruder und ich

gingen zur Bäuerin Fuhge. Auch da waren schon viele Flüchtlinge aus Goldap. Als wir gerade vom Mittagessen aufgestanden waren, kamen zwei Russen, unser Pächter Schulz, Fleischer Zimmermann und Gastwirt Jablonski. Nach vielem Reden mußten zwei Leiterwagen und je zwei Pferde gegeben werden, darauf mußten die drei genannten Herren, der Wirt von Frau Fuhge und mein Bruder steigen, und es ging nach Teistimmen ins Hauptquartier. Mein Bruder wurde gleich verhört und erhielt einen Schein, daß er sich frei bewegen durfte. Die anderen sah man nie wieder. Abends kam mein Bruder zurück.

Pfarrer Karl Huhmann

Jeden Tag besuchten uns die Russen zu zweien. Tagsüber waren es 20 Mann. Der Inhalt der Koffer wurde immer weniger und die Koffer auch. Die Frauen mußten nach Kl. Köllen in die Mühle arbeiten gehen. Eines Tages kamen sie heim und sagten: ‚Heute passiert etwas; denn wir wurden alle untersucht; aber das war kein Arzt.' Und so war es auch. Der angebliche Arzt kam und holte sich eine Frau. Er wollte in ein Zimmer mit ihr, da sah er meinen Bruder auf der Schwelle stehen und ging zurück. Gleich kam er wieder und holte meinen Bruder. Auf meine Frage, ob mein Bruder nach Gr. Köllen muß und ob er wieder zurückkommt, sagte er: ‚Ja.' Mein Bruder kam mit dem Offizier auf den Weg, der zum Dorf führt und an dem eine Kapelle stand. Mein Bruder mußte sich an die Kapelle stellen, und der Russe wollte ihn erschießen. Auf einmal sank sein Arm. Er rief ihn zu sich, gab ihm eine Zigarette und schickte ihn zurück. Aber auf dem Wege begegnete er einem Auto. Dasselbe hielt sofort; er ging hin und sagte: ‚Ich bin der Pop und mußte einem Offizier den Weg zeigen.' So durfte er dann heim. Als mein Bruder sein Abenteuer erzählt hatte, meinte er: ‚Ich glaube, jetzt können wir schlafen, nun wird keiner mehr kommen.'

Nach einer halben Stunde kamen drei mit Geschrei! Der eine wollte eine Uhr von meinem Bruder, und da er keine hatte, wurde er abgeführt. Als ich ihm sagte, er solle mich in Ruhe lassen, ich wäre schon 51, da ging er fort und holte sich eine Junge. Ich mußte das Zimmer verlassen und durch das Zimmer gehen, in welchem zwei Frauen vergewaltigt wurden. Ich versteckte mich draußen, das Geschrei war fürchterlich

anzuhören. Als sie dann fortgingen, hörte ich meinen Bruder rufen. Er glaubte schon, daß sie mich mitgenommen hätten. Als wir reinkamen, lag die eine Frau ohne Besinnung. Mein Bruder hob sie auf, und wir legten sie auf ein Bett. Eine Frau hat die ganze Nacht bei ihr gewacht, wir glaubten, sie würde sterben. Am andern Tag, als die Frau aufstand, war unter dem Bett eine große Lache Blut. Noch an demselben Tag zogen sie alle aus. Nur wir Gr. Köller blieben.

Eine Woche darauf schickten sie uns einen Russen mit der Behauptung, wir hätten Schallplatten. Überall wurde gesucht, mein Bruder mußte immer dabeisein; als nichts gefunden wurde, schoß der Russe in die Marienstatue. Dann mußte mein Bruder mit in den Hof. Im Wagenschauer mußte er ein Loch graben, dann schoß der Russe ihm zweimal über den Kopf. So erging es ihm öfter. Einmal ging die Kugel dicht am Arm vorbei und schlug in die Diele. Bei Nachbar Funk sprangen die Mädchen immer durchs Fenster, und einmal standen die Russen am Fenster und riefen ‚stoj!', aber sie liefen, und sie schossen. Lydia Gröning wurde tödlich verletzt. Mein Bruder hörte sie noch Beichte und gab ihr die hl. Ölung. Er wollte sie begraben gehen, da kam die GPU, geschickt von einem Mann aus Goldap mit der Bemerkung, sie sollten nur auf das Gehöft von Frau Fuhge gehen, da wäre noch so ein dicker Pfaff, der kann auch arbeiten. (Frau Graw, die dabei war, hat es mir erzählt.) Er wurde auf drei Tage zur Arbeit geholt. Auf meine Frage: ‚Wovon soll ich dann leben?' sagte er: ‚Handarbeit.' Dann gab er uns allen seinen Segen, und er mußte ins Auto. Das waren seine letzten Tage in Gr. Köllen."

Ein Heimkehrer aus Schalmey ist am Weißen Meer mit Pfarrer Huhmann in demselben Lager gewesen, zusammen mit Kaplan Vonberg und Pfarrverwalter Will. Er hat auch berichtet, daß Huhmann und Will in der Zeit von Mai bis Juli 1945 gestorben sind. 1957, gerade am Geburtstages des Pfarrers, erhielt seine Schwester die eidesstattliche Erklärung des Kaufmanns Hugo Ehm aus Seeburg, daß Pfarrer Huhmann im Juni 1945 in einem Lager in Karelien, Straf- oder Schweigelager genannt, etwa 20 km vom Nördlichen Eismeer an Entkräftung gestorben ist. Er hat den Pfarrer Huhmann als Toten gesehen und erkannt. Ein Verwechslung ist ausgeschlossen, da er den Toten seit 1925 persönlich kannte.

Zu Pfarrer Huhmanns Tätigkeit in Gr. Köllen schreibt eine Frau, daß er sich im ganzen Kirchspiel großer Beliebtheit erfreut habe.

Quelle: [432]